

Antisemitismus in Geschichte und Politik

Omer Bartov

Die derzeitige hochpolitisierte Debatte über die Definition von Antisemitismus leidet an einem tiefgreifenden Mangel an historischer Perspektive – und wie schon bei vielen früheren Auseinandersetzungen über das Thema spiegelt sich auch heute die aktuelle Politik in ihr wesentlich stärker wider als die Geschichte. Wie so oft trennen die verfeindeten Lager unversöhnliche Positionen: Die einen betrachten die Welt durch ein antisemitisches Prisma und führen alles, was in ihr oder in ihrem eigenen Leben schiefgelaufen ist, auf die Schuld der Juden zurück; die anderen wiederum blicken durch eine anti-antisemitische Brille auf die Welt und halten jede kritische Beobachtung über Juden prinzipiell für antisemitistisch – egal, ob es um Individuen oder um eine Gemeinschaft, oder gar, ganz heikel, um den Staat Israel geht.

Doch was ist gemeint, wenn von Antisemitismus die Rede ist? Aufgrund seiner langen und komplexen Geschichte kann man den Antisemitismus nur verstehen, wenn man seine historischen Wurzeln ergründet; zugleich muss man seine moderne Gestalt berücksichtigen. Und da antisemitistischen Argumenten auch schon immer mit Gegenargumenten entgegnet wurde, besitzt der Anti-Antisemitismus eine ähnlich lange und vielfältige Geschichte. Aus diesem Grund wurden beide Phänomene im Laufe der Zeit von verschiedenen Menschen Personen? unterschiedlich verstanden – und jeweils immer wieder für politische Zwecke mobilisiert. Tatsächlich sind diese beiden Diskurse auf offenkundige und zuweilen eigentümliche Weise voneinander abhängig geworden. Lange bevor der Begriff »Antisemitismus« geprägt wurde, spielte, historisch gesehen, antijüdische Feindseligkeit nicht nur eine wichtige Rolle dabei, wie Juden von anderen gesehen wurden, sondern umgekehrt auch dabei, wie diese mit der Welt interagierten und – vor allem in der Moderne – wie sich selbst wahrnahmen. Und die anti-antisemitische Rhetorik gewinnt wiederum immer dann größere Bedeutung und Sichtbarkeit, sobald es ihr

gelingt, die Öffentlichkeit davon überzeugen, dass der Antisemitismus eine echte und gegenwärtige Gefahr ist.

Das, was einmal als »der längste Hass« (»the longest hatred«) bezeichnet wurde, hat, wie gesagt, eine lange und komplexe Geschichte.¹ Jahrhundertlang lebte die überwiegende Mehrheit der Juden inmitten christlicher Gemeinschaften: im 18. Jahrhundert z.B. etwa 80 Prozent der jüdischen Weltbevölkerung allein in der Adelsrepublik Polen-Litauen, in der sie Institutionen der Selbstverwaltung besaßen und weitreichende Privilegien genossen.² Diese Freiheiten und Sonderrechte sorgen für einigen Unmut unter Bauern und Bürgern. Doch die Juden waren wirtschaftlich notwendig und ihre Aktivitäten sorgten für ständigen Kontakt mit ihren christlichen Nachbarn; die Vorstellung des isolierten Shtetl ist mehr Mythos und literarische Trope, als es jemals soziale Realität war.³

Juden und Christen lebten zugleich zusammen und getrennt voneinander.⁴ Was sie auseinandertrieb, waren der religiöse Hass und die sozioökonomische Missgunst auf Seiten der Christen sowie die klaren und starren Grenzen, die die jüdischen Gemeinschaften setzten, um sich vor Assimilation zu schützen. Argwohn und Abneigung waren genauso gegenseitig wie der rege Austausch miteinander üblich war.

Doch diese Beziehung war keineswegs symmetrisch: Die Juden lebten als Minderheit in einem christlichen Universum, in dem eine theologisch begründete Verachtung für das Judentum und die Juden herrschte. Trotz zahlreicher Vertreibungen behielt die Kirche Juden in ihrer Mitte – als Zeugen »für die Wahrheit des Christentums«. Außerdem setzte die antijüdische Bildsprache, die sich im 12. Jahrhundert in Europa zu verbreiten begann, Juden mit dem Teufel sowie mit dem Unreinen, Bedrohlichen und Unnatürlichen in Beziehung, was bis zum Vorwurf reichte, christliches Blut für religiöse Zwecke zu verwenden. Diese Verbindung von sozioökonomischer Missgunst, religiöser Herabsetzung und dämonisierender Bildsprache führte immer wieder zu Gewaltausbrüchen durch Bevölkerung oder Obrigkeit. Im Laufe der Zeit wurden

-
- 1 Robert S. Wistrich: *Antisemitism: The Longest Hatred*. London: Thames Metheun 1991.
 - 2 Gershon D. Hundert: *Jews in Poland-Lithuania in the Eighteenth Century*. Berkeley: University of California Press 2005.
 - 3 Adam Teller: *Money, Power, and Influence in Eighteenth-Century Lithuania: The Jews on the Radziwiłł Estates*. Stanford: Stanford University Press 2020.
 - 4 Shimon Redlich: *Together and Apart in Brzeżany: Poles, Jews, and Ukrainians, 1919–1945*. Bloomington: Indiana University Press, 2002.

die Juden zu den ewigen »Anderen« des christlichen Europas, was sich für sie außerhalb ihrer eigenen Gemeinschaften als unverändert potenziell mörderisch darstellte, selbst als die jüdisch-christliche Koexistenz über zwei Jahrtausende andauerte. Dieses komplexe Beziehungsgeflecht als »den längsten Hass« zu bezeichnen, ist historisch gewiss ahistorisch. Aber Europas antijüdische Traditionen und Bildsprache als irrelevant für Europas heutigen »kulturellen Code« über Juden anzusehen, wäre schlicht ahistorisch.⁵

Aufklärung und Haskalah versprachen Befreiung und Emanzipation; zugleich bedrohten sie aber auch wichtige Werte und Sozialstrukturen, die das christliche Europa und seine jüdische Bevölkerung für so viele Jahrhunderte zusammen- und zugleich getrennt voneinander gehalten hatten. Die Säkularisierung höhle die Prinzipien aus, die das soziale, kulturelle und spirituelle Fundament der christlichen und jüdischen Gesellschaften prägten, und erschütterte die religiösen Wände zwischen ihnen. Die Folge war, dass beide Gruppen den drohenden offenen Austausch untereinander fürchteten, da? sie es nicht schaffen würden, die eigene moralische Textur und das eigene soziale Gefüge zu bewahren. Diess ist die Wurzel des modernen Antisemitismus – die Angst davor, dass die Juden anhand ihrer Kleidung und ihres Verhaltens nicht mehr identifizierbar sein könnten und dennoch alle ihre Eigenschaften behalten würden, die es überhaupt erst notwendig gemacht hatte, sie zu segregieren. Als dann die traditionellen Bastionen von Autorität und Status durch ein entwurzelteres Industrieproletariat und durch eine neue Mittelklasse von Beamten und Angestellten ersetzt worden war, schien der Zugang und Aufstieg von Juden zu dieser schönen und bedrohlichen neuen Welt all das hervorzuheben, was verdächtig an ihr war – Ladenketten und Journalismus, politische Agitation und Wandel der Sexualmoral, Industrialisierung und Urbanisierung, Armut, Gier und der soziale Parvenü.⁶

Daraus erwuchs ein antisemitisches Programm für die neuen politischen Organisationen der entstehenden Massengesellschaft. Als die neuen Nationalstaaten danach strebten, aus dem Gemisch der verschiedenen ethnischen

5 Marvin Perry und Frederick M. Schweitzer (Hg.): *Antisemitic Myths: A Historical and Contemporary Anthology*. Bloomington: Indiana University Press 2008; Shulamit Volkov: *Antisemitismus als kultureller Code*. 2. Auflage. München: C.H. Beck 2000.

6 Arthur Hertzberg: *The French Enlightenment and the Jews*. New York: Columbia University Press 1990; Jacob Katz: *Aus dem Ghetto in die bürgerliche Gesellschaft. Jüdische Emanzipation 1770–1870*. Übersetzung von Wolfgang Lotz. Frankfurt am Main: Athenäum 1998.

Gruppen, Sprachen und Religionen eine nationale Identität zu bilden, spielten die Juden die entscheidende Rolle der heimtückischen »Anderen«, die den Weg zur Bildung einer geeinten Nation versperrten. Solange sie an ihrem angestammten Platz verblieben waren, wirkten die Juden weniger bedrohlich. Aber gerade durch ihre Assimilation symbolisierten sie das bedrohliche Andere in einer sich schnell verändernden Welt.⁷

Doch auch die Juden fühlten sich bedroht durch die Erosion ihrer Gemeinden, Traditionen und Autoritätsfiguren, durch die wachsende Durchlässigkeit ihrer selbstauferlegten Grenzen, aber auch durch die zunehmende Verwirrung darüber, wer und was sie eigentlich aktuell seien. Waren sie eine Religion oder eine Rasse? Waren sie patriotische Mitglieder verschiedener Nationen, die sich zum mosaikischen Glauben bekennen, oder Vorboten einer Revolution, die über all diese Kategorien hinwegfegen würde? Oder waren sie am Ende nicht selbst Mitglieder ihrer eigenen, neu verkündeten Nation, die dazu bestimmt war, in ihr einstiges Heimatland zurückzukehren, um dort für sich zu leben, beschützt vor Gewalt und Assimilation?⁸

In anderen Worten: Wenn Liberalismus, Nationalismus und Demokratie versprochen, die Europäer aus den dunklen Zeitaltern in eine Epoche des Lichts, der Vernunft und der Gleichheit zu führen, stellte sich eine ihrer Folgen – nämlich das Verschwinden der Juden – als Problem sowohl für die christlichen als auch für die jüdischen Gemeinschaften heraus. Aus diesem Blickwinkel war der moderne Antisemitismus die Sichtbarwerdung von grundlegenden Umwälzungen in der europäischen Gesellschaft, die mit sich brachten, was liberale Demokratien schätzen – samt ihrer dunklen Schattenseiten: intoleranten Nationalismus, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Populismus, Faschismus und Kommunismus.⁹

Antisemitismus wurde als Begriff erst in den 1870er Jahren geprägt – und ist ein Kind seiner Zeit. Zugleich behielt er immer seine antijüdischen Bilder, die er über Jahrhunderte an theologischer Propaganda, populistischer Hetze und dem Schüren von Ängsten angehäuft hatte.¹⁰ Dieser Hintergrund ist un-

7 Albert S. Lindemann: *Esau's Tears: Modern Anti-Semitism and the Rise of the Jews*. New York: Cambridge University Press, 1997.

8 Yuri Slezkine: *The Jewish Century*. Princeton: Princeton University Press 2004.

9 Michael Mann: *Die dunkle Seite der Demokratie. Eine Theorie der ethnischen Säuberung*. Übersetzung von Werner Roller. Hamburg: Hamburger Edition 2007.

10 Jeffrey Veidlinger: *Mitten im zivilisierten Europa. Die Pogrome von 1918 bis 1921 und die Vorgeschichte des Holocaust*. Übersetzung von Martin Richter. München: C.H. Beck 2022.

abdingbar, um die Entwicklung des Holocaust zu verstehen und die derzeitige Rhetorik über Antisemitismus und den Staat Israel zu entschlüsseln. Während in den letzten Jahren einige der Meinung waren, dass der Holocaust der Höhepunkt des oben erwähnten »längsten Hass« war,¹¹ hielten andere wiederum daran fest, dass die »Endlösung« eher aus einer besonderen institutionellen Dynamik des Dritten Reichs hervorgegangen war, denn aus einer antisemitischen Ideologie.¹² Trotz seiner Besessenheit mit den Juden sei der Antisemitismus nicht der Hauptgrund für Hitlers Beliebtheit gewesen. Und auch wenn die Nationalsozialisten die antisemitische Propaganda nach der Machtergreifung noch um einiges steigerten, ersparte das Regime der deutschen Öffentlichkeit die schlimmsten Details der »Endlösung«. Wen es im Gegensatz dazu davon keineswegs verschonte, war die Bevölkerung in Osteuropa, die dann allerdings den wenigen deutschen Besatzern eifrig bei der Durchführung des Massenmordes half.¹³ Auch wenn das Töten als solches in Westeuropa weniger sichtbar war, trafen die Deutschen auch dort auf eine große Anzahl an willigen Kollaborateuren innerhalb der Polizei und den bürokratischen Apparaten vieler besetzter oder verbündeter Länder.¹⁴ Geschah dies wirklich nur, um sich mit dem Besatzer gut zu stellen? Oder existierte nicht auch ein eigenes Verlangen danach, sich der örtlichen jüdischen Bevölkerung und, vor allem im Fall Westeuropas, der neuen jüdischen Einwanderer zu entledigen?

Die Rolle, die der Antisemitismus im Holocaust spielte, wird auch von denjenigen geringer bewertet, die argumentieren, dass der Holocaust lediglich Teil der allgemeinen deutschen Kolonialgeschichte und deswegen nicht grundsätzlich anders war als andere Genozide, die von den europäischen Kolonialmächten begangen wurden. Nach dieser Auffassung ist die Spezifik

-
- 11 Daniel Jonah Goldhagen: Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust. Übersetzung von Klaus Kochmann. Berlin: Siedler 1996.
 - 12 Christopher R. Browning und Jürgen Matthäus: Die Endfesselung der »Endlösung«. Nationalsozialistische Judenpolitik 1939–1942. Übersetzung von Klaus-Dieter Schmidt. München: Propyläen 2003.
 - 13 Jan Grabowski: Na posterunku: Udział polskiej policji granatowej i kryminalnej w Zagładzie Żydów [Auf der Wache: Die Beteiligung der polnischen Ordnungs- und Kriminalpolizei an der Judenvernichtung]. Wołowiec: Wydawnictwo Czarne 2020; Omer Bartov: Anatomie eines Genozids. Leben und Sterben einer Stadt namens Buczacz. Übersetzung von Anselm Bühling. Berlin: Suhrkamp/Jüdischer Verlag 2021.
 - 14 Robert O. Paxton: Vichy France: Old Guard and New Order, 1940–1944. New York: Knopf 1972; Ido De Haan: The Holocaust in the Netherlands. In: Ab Imperio 2, 2019, S. 83–93.

des Antisemitismus für den Holocaust unerheblich, da er unter die allgemeine Rubrik des Rassismus sowie und des grundsätzlich eliminatorischen Charakters des Kolonialismus fällt.¹⁵

Wenn wir indessen die Vorstellung eines dergestalt »entprovinzialisierten«, weil in die mörderische Kolonialgeschichte eingebundenen Holocaust im Lichte der allgemeinen Bereitwilligkeit der europäischen Gesellschaften betrachten, mit dem sie auf den Massenmord an den Juden reagierten, können wir durchaus behaupten, dass das, was die »Endlösung« von diesem weiteren Kontext unterscheidet, gerade das Phänomen des Antisemitismus samt seinen vormodernen Wurzeln ist. Denn es besteht kein Zweifel, dass der nationalsozialistische Antisemitismus rassistisch und der Holocaust somit integraler Bestandteil oder sogar das extremste Element der nationalsozialistischen Rassenpolitik war. Gerade die relative Leichtigkeit, mit der die Deutschen dieses europaweite Unterfangen in Gang und durchsetzten, und zwar mit umfänglicher Unterstützung durch andere staatliche Akteure, durch Länder, die oftmals selbst nicht nationalsozialistisch waren, aber ihre eigenen, tief verwurzelten antisemitischen Traditionen hatten, weist darauf hin, dass sich der Holocaust nicht einfach als ein weiterer kolonialer Genozid darstellen lässt. Er sollte vielmehr größtenteils als ein gemeinsames Vorhaben großer Teile der europäischen Gesellschaft verstanden werden, das darauf ausgerichtet war, den gesamten europäischen Kontinent von den Juden zu säubern. Orchestriert und systematisch durchgeführt wurde der Holocaust zwar von den Deutschen – aber nur dank der vielen willigen, hochmotivierten und eigennützigem Kollaborateure wurde er so »erfolgreich«. Es sei mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass diese Kollaborateure nicht mit denen verwechselt werden sollten, die mit den Deutschen in anderen Bereichen gemeinsame Sache machten. Vor allem in Osteuropa teilten die Widerstandsgruppen, die gegen die deutschen Besatzer für ihre eigenen unabhängigen und ethnisch einheitlichen Nationalstaaten kämpften, mit ihnen oftmals diesen Drang zur Vernichtung der Juden, die sie für den Kommunismus verantwortlich machten.¹⁶

15 Dominik J. Schaller und Jürgen Zimmerer: Settlers, Imperialism, Genocide: Seeing the Global without Ignoring the Local. In: *Journal of Genocide Research* 10(2), 2008, S. 191–199.

16 John-Paul Himka: *Ukrainian Nationalists and the Holocaust: OUN and UPA's Participation in the Destruction of Ukrainian Jewry, 1941–1944*. Stuttgart: Ibidem Press 2021.

Und was war mit den Juden? Für viele von ihnen, die die Botschaft der Aufklärung, also Emanzipation und wachsende Assimilierung für sich angenommen hatten, bedeutete die Art und Weise, wie sich ihre Gesellschaften gegen sie wandten, einen tiefen Schock. Bereits der Erste Weltkrieg hatte zahlreiche Beispiele dafür geliefert, mit welcher Macht der Antisemitismus die Vorstellungen viele ihrer Waffenbrüder und, Kommandanten, aber auch die der politischen Führung beherrschte. Die Judenzählung von 1916 war dafür nur ein, wenngleich besonders schicksalsträchtiges Beispiel.¹⁷ Am Ende dieses historischen Abschnitts, der sich vom späten 19. Jahrhundert bis 1945 erstreckte, schien jede Vorstellung von Emanzipation und Assimilation zusammen mit den Millionen ermordeter Juden erloschen.

Doch allen Untergangs- und Auslöschungsszenarien zum Trotz entwickelten die drei größten Gemeinschaften der übriggebliebenen Juden in der Sowjetunion, in den Vereinigten Staaten und in Israel ihre jeweils eigene Version von der jüdischen Existenz nach dem Holocaust, die zugleich mächtige Säkularisierungs- und Modernisierungstendenzen sowie einen ausgeprägten Sinn für jüdische Identität umfasste. Zudem spiegelte nicht einmal unter den säkularsten und fortschrittlichsten Juden die Bedeutung des Jüdischseins den Blick des Antisemiten, wie dies Jean-Paul Sartre im Jahr 1945 feststellte. Es ist sicherlich zutreffend, dass der Holocaust vor allem seit den 1980er Jahren eine wachsende Rolle als identitätsstiftendes Ereignis für die jüngeren Generationen von Juden spielt, die wenig über Tradition, Religion oder Geschichte wissen, sich aber als Nachkommen von Holocaustopfern und als potenzielle Opfer der nächsten antijüdischen Katastrophe verstehen, die verhindert werden muss. Auch diese Art des Katastrophendenkens hat eine lange Tradition, die dem Holocaust um viele Jahrhunderte vorausgeht: Es ist ein Denken, mit dem die Juden die Katastrophe vorwegnahmen und sich in dieser Erwartung einander verbunden fühlten, es war ein Zusammenrücken, das ihre Existenz bewahrte, aber auch die Feindseligkeit der Nachbarn weckte. In diesem Sinne ist es nicht der Antisemitismus in seiner modernen Ausprägung, der die Juden miteinander verbindet, sondern die Beziehung zwischen den Juden und ihrer Umwelt – ein Verhältnis, das die Aufklärung zu verändern versprochen und angedroht hatte –, eine Beziehung, die auch die am weitesten assimilierten jüdischen Gemeinschaften noch miteinander verbindet, solange sie nicht vollständig aufgehört haben, sich selbst als jüdisch anzusehen.

17 Derek Penslar: *Jews and the Military: A History*. Princeton: Princeton University Press 2013.

Doch wie stand es um die vielen anderen Juden, die von der Haskalah lediglich in dem Sinne betroffen waren, als dass sie sich von ihr von Anfang an abschirmten, nicht zuletzt durch die Bildung der breiten chassidischen Bewegung, deren Ursprünge sich bis zu den Zerstörungen durch die Kosakenaufstände in der Mitte des 17. Jahrhunderts zurückverfolgen lassen? Während das zeitgenössische orthodoxe Judentum sich in seiner ganzen Vielfalt aus dem Laufe der Geschichte heraus entwickelt hatte, blieben die Chassiden auf ihre eigenen religiösen, traditionellen, sozialen und kulturellen Praktiken bezogen. Man könnte auch sagen, dass sich diese frommen Gemeinden außerhalb des Mainstreams des modernen jüdischen Lebens, oder sogar außerhalb allen modernen Lebens überhaupt befinden. Und doch repräsentieren sie wohl sehr viel deutlicher, was das Herzstück auch der modernen und assimilierten jüdischen Gemeinschaften auf der ganzen Welt ist: Es geht nämlich darum, jüdisch zu sein, wie auch immer das definiert sein mag, und nicht darum, von anderen als jüdisch angesehen zu werden. Diese Identifizierung kann performativ geschehen oder mit Glaube und Tradition verbunden sein; sie ist eine kulturelle und historische Praxis oder markiert durch Heirat und Einhaltung der Vorschriften. Doch ich meine, dass weder der Antisemitismus noch der Holocaust die Funktion haben, die jüdische Identität zu begründen, selbst wenn diese Identitätsperformanzen bei realer oder vermeintlicher Bedrohung der gesamten Gemeinschaft – in manchen Zeiten gar auf verzweifelte Weise – sichtbarer werden.

Und das ist noch nicht die ganze Geschichte. Der Antisemitismus als Behauptung gegen Juden oder als Behauptung der Bedrohung durch Juden spielt weiterhin eine wichtige Rolle in der zeitgenössischen Politik. An dieser Stelle müssen wir uns mit dem Verhältnis zwischen Antisemitismus und den Verteidigern Israels auseinandersetzen sowie mit seinen Kritikern. Den Kern des Zionismus bildete immer der Gedanke, dass nur ein jüdischer Staat die einzige mögliche Antwort auf den Antisemitismus war. Zionismus und Antisemitismus waren Produkte der gleichen Zeit und der gleichen Ängste vor den Auswirkungen der Moderne auf Identität und Existenz. Für den Zionismus lag der einzige Weg für den Schutz von Juden darin, sie in einen eigenen Staat zu bringen, in dem sie die Mehrheit bilden würden: in einen jüdischen Staat. Dies würde sie vor der Auslöschung bewahren, sei es durch Assimilation oder durch Gewalt. Vor diesem Hintergrund erschien der Holocaust den Zionisten – wie auch vielen Nichtzionisten und Nichtjuden – als der ultimative Beweis für diese Behauptung.

Doch natürlich blieb auch nach dem Holocaust eine große Anzahl von Juden in der Diaspora. Auch wenn sie immer wieder Episoden von antijüdischer Politik und Stimmungsmache erfahren sowie unterschiedlich stark assimiliert leben, bleiben Juden eine wichtige, kreative und in der Regel sichere ethnoreligiöse Gruppe in der Welt, deren Untergang nicht unmittelbar bevorzustehen scheint. Im Gegensatz dazu sind Juden in Israel seit der Staatsgründung einem beträchtlichen Maß an Gewalt ausgesetzt. Wenn es um die Verteidigung seiner Politik und um die Legitimierung seiner Existenz geht, dann stützt sich der Staat Israel in seiner eigenen Rhetorik tatsächlich hauptsächlich auf das Argument, dass das Land einer anhaltenden existenziellen Bedrohung ausgesetzt ist. Mit anderen Worten: Wenn der Zionismus die Juden vor zukünftigen existenziellen Bedrohungen bewahren sollte, dann fußt das Identitätsverständnis des Staates, den er dafür schuf, nun auf der Behauptung gerade dieser Bedrohung. Ein Grund für diesen anhaltende Bedrohung – vorausgesetzt, man ist bereit, sie als tatsächlich gegeben anzunehmen – liegt in der Politik, die ursprünglich beabsichtigte, diese Bedrohung zu beseitigen: in der Vertreibung der meisten Araber aus der Region, die zu Israel wurde, und die die jüdische Mehrheit des neuen Staates sicherstellte. Da der Kern des Konflikts in der Forderung der Palästinenser besteht, in ihre Heimat zurückzukehren, was Israel als eine Bedrohung seiner Existenz wahrnimmt, verwandelte sich der zionistische Traum eines sicheren Zuhauses für die Juden in einen Teufelskreis aus Feindschaft und Gewalt.¹⁸

Da Israels erklärte *raison d'être* darin besteht, der sichere Hafen und Zufluchtsort für Juden zu sein, scheint jede Anerkennung seiner Verantwortung für die Erschaffung des palästinensischen Flüchtlingsproblems diesem Bild zu widersprechen. Aus dem gleichen Grund verbindet sich jede substanzielle Kritik an seiner Politik und an seiner Entstehungsgeschichte mit dem Kernmotiv des modernen Antisemitismus, namentlich der Beseitigung der Juden. Ungeachtet der massiven Kritik an der Politik im eigenen Land belebten die letzten israelischen Regierungen die Siedlerbewegung neu und unterdrücken die palästinensischen und liberalen jüdischen Aktivisten weiter. Außerdem drängen sie zunehmend auch ausländische Regierungen dazu, antiisraelische Äußerungen als antisemitisch zu verbieten. Das zeigte sich beispielsweise im Jahr 2019 am Beschluss des Deutschen Bundestages gegen die BDS-Bewegung.

18 Omer Bartov: The Return of the Displaced. In: Jewish Social Studies 24(3), 2019, S. 26–50.

Dies ist ohne Zweifel ein politischer Gebrauch von Antisemitismus, der legitimiert, was nicht legitimiert werden kann, und womit berechtigte Bedenken an der israelischen Politik zur Bedrohung seiner Existenz umgedeutet werden. Eine israelische Regierung nach der anderen unternimmt große Anstrengungen, um ihre eigene Öffentlichkeit davon zu überzeugen, dass jedwede Zugeständnisse an die Palästinenser geradewegs in den Untergang des israelischen Staates führen würden. Diese Rhetorik, die durch die jahrzehntelange Besatzung immer wirksamer wird, verstetigt das Bild der an sich gefährlichen Palästinenser, die deswegen nicht die gleichen Rechte wie die jüdischen Bürger Israels besitzen können und dürfen. Das allgegenwärtige Selbstverständnis der israelischen Öffentlichkeit, dass »die ganze Welt gegen uns ist«, ist in vielerlei Hinsicht das genaue Gegenteil des antisemitischen Diskurses.

Allerdings besitzt das Ganze noch einen weiteren Aspekt, der nicht unerwähnt bleiben sollte. Der Umstand, dass israelische Politiker auf zynische Weise den Antisemitismus als ein Instrument dafür benutzen, ihre Politik zu rechtfertigen, bedeutet nicht, dass der Antisemitismus nicht mehr existieren würde. Im Gegenteil: In den letzten Jahren beobachten wir eine besorgniserregende Intensivierung des antisemitischen Diskurses sowie einen Anstieg von antisemitischen Taten; offenbar kommt das, was in den ersten Nachkriegsjahrzehnten tabu war, nun wieder an die Oberfläche, und dies offenbart ein augenscheinliches Gefühl von Befreiung in Kreisen, die sich bis dahin zurückgehalten haben zu sagen, was sie denken. Dazu kommt eine wachsende Tendenz, Israel mit alten antisemitischen Stereotypen zu assoziieren und Juden immer mit Israel und seiner Politik in Verbindung zu bringen, ohne Rücksicht darauf, wo sie leben und an was sie glauben. Diese Art des Diskurses spielt denjenigen in die Hände, die Kritik an Israel grundsätzlich strikt ablehnen, selbst wenn sich diese Kritik so verkauft, als handle es sich nur um eine allgemeine Ungeduld mit dem, was als Einschränkung der freien Meinungsäußerung und als Zumutung politischer Korrektheit wahrgenommen wird.

Denn der vormals salonfähige Antisemitismus wurde in Europa nach dem Holocaust durch einen jetzt angesagten Philosemitismus ersetzt.¹⁹ Diese beiden Diskurse sind Spiegelbilder; und nicht wenige, die sich nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus als judenfreundlich präsentierten, kannte

19 Frank Stern: Im Anfang war Auschwitz. Antisemitismus und Philosemitismus im deutschen Nachkrieg. Gerlingen: Bleicher 1991.

man als Judenfeinde, bevor Hitler seinem Leben ein Ende setzte. Diese Anpassung an die Nachkriegsrealitäten war notwendig, um die Schaffung eines neuen, liberalen und demokratischen Europas zu erleichtern. Doch es war auch nichts anderes als ein Pflaster auf einer Wunde, die noch nicht wirklich verheilt war und unter dem ein ganzes Arsenal an kulturellen und religiösen Vorstellungen eiterte, die sich niemals vollständig von der Erinnerung an das nur wenige Jahre zurückliegende europaweite Unternehmungs löste, die eine Welt ohne Juden schaffen wollte, eine Erinnerung voller Momente des Herrschafts- und Machtrausches, selbst wenn jenseits des familiären Frühstückstischs und der örtlichen Kneipe darüber natürlich nicht gesprochen wurde.²⁰ Im Laufe der Zeit wurden diese Verdrängung einerseits sowie das freundliche philosemitische Gespräch andererseits von einem hegemonialen Diskurs der Sühne und Reue für eine Sünde überdeckt, die niemand jemals wirklich zugab, selbst begannen zu haben. Von einer Generation zur nächsten wurden diese Frustration und dieser Unmut, die dieser Widerspruch erzeugte, unter der Oberfläche gehalten – nur gelegentlich brach sich dies Bahn, um schnell wieder unter den Deckel gepackt zu werden: Erinnert sei nur an den *Historikerstreit* Mitte der 1980er Jahre oder an die Rede Martin Walsers im Jahr 1998, in sich der Schriftsteller über den Gebrauch des Holocaust als »Moralkeule« gegen die Deutschen beschwerte.²¹

Ist zu erwarten, dass die dünne Kruste über diesen düsteren Wogen aufbrechen könnte? Die Welt, in der wir heute leben, scheint sich sehr wenig zu erinnern und nichts vergessen zu haben. Es gibt heute eine neue Sehnsucht nach den guten alten Zeiten, doch wenig Erinnerung an die Blutströme, die sie möglich gemacht hatten. Wohin man auch blickt, wächst die teilweise auch berechtigte Ungeduld mit der politischen Klasse, mit der politisch korrekten Identitätspolitik und, vielleicht am wichtigsten, mit dem immer weiterwachsenden Wohlstandsgefälle sowie mit der fortschreitenden Auflösung des sozialen Sicherungsnetzes; zu alledem scheinen der Terror der Automatisierung, der Klimawandel, die steigende Einwanderung und die Geflüchteten noch weiter Öl ins Feuer zu gießen. Wir leben in einer ausgesprochen günstigen Zeit für Volksverhetzer und Verschwörungstheorien.

20 Alon Confino: *A World Without Jews: The Nazi Imagination from Persecution to Genocide*. New Haven: Yale University Press 2014.

21 David A. Kamenetzky: *The Debate on National Identity and the Martin Walser Speech*. In: *SAIS Review* 19(2), 1999, S. 257–266.

Eine dieser Verschwörungstheorien hat mit dem Holocaust zu tun: A. Dirk Moses propagierte kürzlich ausgehend von seinem Befund, der Holocaust überrage alles, was seit dem Zweiten Weltkrieg geschehen ist, dass der Holocaust seiner Meinung nach die Ursache und auch der Deckmantel sei für vieles von dem Bösen, was seitdem in der Welt und vor allem in den Entwicklungsländern passiert. Das Problem sei die Völkermordkonvention der Vereinten Nationen, auf die man sich im Jahr 1948 unter dem Eindruck des Holocaust einigte und die maßgeblich von mehreren Juden ausgearbeitet worden war, die durch die Auslöschung ihres Volks traumatisiert waren. Die dort festgelegte Definition von Völkermord, so die Argumentation von Moses, ließe sich nur auf Ereignisse wie den Holocaust selbst anwenden, das heißt auf Ereignisse, die nicht nur durch ihre eigentliche Definition als solche einzigartig waren, sondern von denen auch genau aus diesem Grund kaum je erwartet werden kann, dass sie sich wiederholen. Als Folge der eigentümlichen UN-Definition des Völkermords als das »Verbrechen der Verbrechen« hätten demnach unendliche Gräueltaten geschehen können, ohne dass wirklich Anstrengungen unternommen worden sind, sie zu beenden oder die Schuldigen zu bestrafen. Anders gesagt würden Gräueltaten durch die UN-Völkermordresolution eher zugelassen, als dass sie verhindert würden. Nicht nur also, dass Israel durch das gemeinhin anerkannte Selbstbild als jüdische Antwort auf den Holocaust vor Kritik geschützt ist, sondern Moses zufolge profitierte es zudem noch ganz wesentlich von dieser von einer Gruppe von Zionisten gestalteten Völkermorddefinition, die offenkundig wissentlich den jüdischen Staat über die internationale Gerichtsbarkeit stellte.²²

Und so stehen wir heute zwei falschen Narrativen gegenüber, die einander fortwährend weiter anheizen. Die Behauptung Israels und seiner Verteidiger, dass jede Kritik seiner Politik antisemitisch sei, feuert das antisemitische Argument weiter an, dass Israel und die Juden den Kern der Verschwörung des Westens gegen den Rest der Welt bildeten, der Reichen gegen die Armen, der Kolonisatoren gegen die Kolonisierten, des Nordens gegen den Süden und so weiter. Auf der Gegenseite liefern diese Verschwörungstheorien denjenigen weiter neue Nahrung, die den Antisemitismus an jeder Ecke auszumachen glauben, und zwar genau in jenen dunklen Winkeln, wo eigentlich jener Jude lauert, den wir aus den antisemitischen Fantastereien kennen.

22 A. Dirk Moses: *The Problems of Genocide: Permanent Security and the Language of Transgression*. Cambridge: Cambridge University Press 2021.

Es ist durchaus möglich, die Zwangsläufigkeit dieser Logik zu unterbrechen. Doch dafür muss der Wahrheit wieder zur Macht verholfen werden. Wir dürfen uns nicht der Rhetorik Israels unterwerfen, die Kritik grundsätzlich als Antisemitismus diffamiert. Und wir dürfen uns nicht von der ungunstigen Verbindung von politischer Korrektheit, Identitätspolitik, Selbstviktimsierung und Verschwörungshetze überwältigen lassen, die das Gefüge von offener Diskussion und kritischer Erziehung untergräbt. Wir müssen bereit sein, uns unangenehme Meinungen anzuhören, doch auch den Mut haben, uns gegen sie aufzulehnen. Vor allem aber müssen wir auf Wahrheit und auf Fakten bestehen. Ein guter Ausgangspunkt dafür ist es, die Lügen über Juden und über Antisemitismus zu enttarnen, die von beiden Seiten so freigiebig verbreitet werden.